Evangelische Landeskirche
in Württemberg

Württembergische
Evangelische Landessynode

Grußwort Dr. Gunnar Garleff

in der Sitzung der 17. Landessynode am 27. November 2026

Sehr geehrter Frau Synodalpräsidentin Foth,
sehr geehrter Herr Landesbischof Gohl,
liebe Synodale,

sehr gerne bin ich heute Vormittag zu Ihnen nach Stuttgart gekommen, um Ihnen die Grüße der badischen Landessynode für ihre Synodaltagung zu überbringen.

Unsere neugewählte 14. Landessynode hat sich im Oktober auf ihrer Herbsttagung konstituiert. Eine Tagung, die einerseits geprägt war vom gegenseitigen Kennenlernen der 45% neuen und der 55% wiedergewählten Mitglieder geprägt und natürlich von einem wahren Wahlmarathon. Und das in komplett analoger Art und Weise, was viele Synodale dann sehr gewundert hat und so manche zusätzliche Gesprächspause ermöglichte.
Umso aufmerksamer habe ich gestern beim Hinausschauen in den Livestream Ihrer Plenarsitzung beobachtet, wie hier digital über Gesetze abgestimmt werden kann. Aber auch nach analoger Wahl sind unsere neuen Gremien wie die Landessynode selbst gut durchmischt durch neue und erfahrene Synodale, was spannende neue Perspektiven und Impulse verspricht. Wir können also in die inhaltliche Arbeit einsteigen.

Dabei beschäftigen uns in Baden wohl recht ähnliche Fragestellungen wie Sie in Württemberg, jedenfalls wenn ich Ihre lange Tagesordnung recht interpretiert habe. Insbesondere die finanzielle Situation und das sinkende Kirchensteueraufkommen führt uns doch stetig vor Augen, dass bisherige Einsparungen, mit denen sich unsere 13. Landessynode zum Abschluss ihrer Legislatur im Jahr 2025 intensiv beschäftigt hat, wohl doch nur einen kurzen Effekt des Luftholens hatten. Um hier nicht nur weitere Einsparungen und Kürzungen vorzunehmen, sondern zugleich auch Innovationen auf den Weg zu bringen und die Qualität kirchlicher Angebote zu steigern, befasst sich nun eine kleine Arbeitsgruppe bestehend aus Oberkirchenräten, Ausschussvorsitzenden und dem Synodenpräsidium intensiv mit Lösungsvorschlägen. Es zeigt sich dabei zunehmend, dass die Aufgabenstellung immer komplexer wird. Während die Effekte der einen Priorisierungen (bzw. Einsparungen) noch gar nicht sichtbar werden konnten, muss bereits nachgesteuert werden. Ebenso gilt dies auf der organisatorisch-strukturellen Ebene, während gerade vielerorts in unserer Landeskirche Gemeinden und Pfarrteams ihre Zusammenarbeit in Kooperationsräumen einüben und entwickeln – und das in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Tiefen, stellt sich die Frage, ob das eigentlich perspektivisch ausreicht. Vor allem aber beobachte ich auch als Pfarrer und Theologe mit Sorge, dass innerkirchlich wie in der Öffentlichkeit eine positive und zukunftsöffnende Erzählung angesichts der Einsparungen und Kürzungen kaum Raum greift. Aus meiner Sicht als Theologe und Gemeindepfarrer sind alle unsere landeskirchlichen Strukturdiskussionen zur Organisationsoptimierung gut und wichtig, ersetzen aber nicht das große Engagement auf der Ebene der Regionen und Ortsgemeinden.

Vor allem aber dürfen wir uns in unseren notwendigen Veränderungsprozessen nicht einer Selbstbezogenheit verlieren.

Auf allen Ebenen der Kirche brauchen wir nicht nur eine Kirche, die auf Gottes Wirken vertraut, sondern eine Kirche, die aus diesem Gottvertrauen auch selbst Mut und Zuversicht im eigenen Reden und Handeln gewinnt und entsprechend ihre Missio in die Welt auch kommuniziert, und zwar immer bezogen auf den öffentlichen Raum, den Menschen zugewandt und mit der Haltung der Ermöglichung.

Für mich zeigt sich an vielen Stellen, dass dieses kirchliche Handeln immer mehr zu einem kooperativen Handeln und Gestalten mit Anderen wirkt. Nicht nur auf der Ortsebene in Regionen und Stadtteilen, sondern auf der landeskirchlichen Ebene. Es freut mich, dass wir in unseren beiden Landeskirchen dazu stetig im Gespräch sind.

Mit besonderer Spannung verfolge ich dabei auch als Vertreter des Heidelberger Stadtkirchenbezirks die Entwicklung der kirchenmusikalischen Ausbildungen und Hochschulen. Es ist sicherlich gut und sinnvoll, dass wir als Kirchen eine eigene kirchenmusikalische Hochschule haben und das braucht gewiss einen Ort und auch ein Gebäude, das zukunftsfähig ist. Da wo wir Synergieeffekte erzielen können, sollten wir sie auch konsequent vorangehen, auch wenn es mit der Aufgabe des Gewohnten und manchmal gewiss auch der eigenen Traditionen verbunden ist.

Ich freue mich auch, dass wir in der Vikarsausbildung künftig verstärkt gemeinsame Wege gehen, wenn es auch hier sicherlich noch einige Hürden gibt und wir vor allem immer auch die Machbarkeit für die so kostbaren, da ja knappen Pfarrnachwuchskräfte bedenken müssen. Aber es kann gewiss dazu beitragen, dass manche überkommene Vorbehalte – die sich für mich als einem gebürtigen Schleswig-Holsteiner in dem Bindestrich-Bundesland Baden-Württemberg immer schon gewundert haben – überwunden werden.

Das wir das in Christus Verbindende innerkirchlich, zwischenkirchlich, ökumenisch und gesellschaftlich in den Vordergrund stellen, das wünsche ich uns. Und Ihnen wünsche ich für ihre weiteren Beratungen viele Kraft und Ausdauer und hie und da auch den Mut zur schwierigen Entscheidung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Dr. Gunnar Garleff, Stellvertreter des Präsidenten der Landessynode, Ev. Landeskirche in Baden)